

## → Das Praxiskonzept im theoretischen Umfeld {030} – {035}

### 1.1 Das Praxiskonzept im theoretischen Umfeld

#### Zur Stichhaltigkeit der Bezeichnung ‚Praxiskonzept‘

{030} Um die anvisierte Position zu bezeichnen, habe ich den Begriff „Praxiskonzept“ vorgeschlagen und verwende auch die Bezeichnung „konkrete Praxisphilosophie“: Jenseits der Begriffe „dialektischer und historischer Materialismus“ oder „Marxismus“, das heißt der existierenden, diversen Marxisten, sowie jener jugoslawischen „Praxisphilosophie“, gibt es ansonsten bis heute keinen stichhaltigen Begriff für Marx’ „praxisontologisch“ fundierte „Weltphilosophie“ (Yang Geng 2014; vgl. MEW 1: 98) als solche oder den entsprechenden Typus der Gesellschafts- oder besser Wirklichkeitswissenschaft. Insofern sind soziologische Bezeichnungen wie „Praxistheorie“ oder „Praxissoziologie“, auch Bourdieus versuchsweise begriffliche Bestimmung „Praxeologie“, selbst der von einigen chinesischen Philosophen in neuerer Zeit veranschlagte „praktische Materialismus“<sup>1</sup> kategorial nicht richtig zentriert oder geeignet, um ohne Ablenkung auf das Wesentliche zu deuten.

Dass der Begriff „Kapital“ im Sinne der Marx’schen Theorie und ihres Hauptwerks „Das Kapital“ eine enorme theoretische Explikation erfordert, weiß jeder halbwegs auf diesem Gebiet Kundige. Dass es mit „Praxis“ als philosophisch-wissenschaftlicher „Zentralkategorie“ (Seidel 1966: 1182) ein entsprechendes Bewenden haben könnte, fällt dagegen nicht ohne Weiteres ein: Eben die konstitutions- und zugleich erkenntnistheoretische Fragestellung trägt dem endlich Rechnung, indem sie in überlegter Weise durch das komplexe Spektrum des Praxisproblems führt. Diese Erforschung der Sache selbst macht nun aber wieder klar, dass es nicht einfach um eine *Theorie über die Wirklichkeit* geht. Das theoretische Moment hat hier vielmehr den Sinn und Zweck, das „Begreifen der Praxis“ in wirklich in Vollzug stehender Praxis oder, was nur ein anderer Ausdruck dafür ist, die *Praxiskonzeptualisierung* zu befördern.

Der Ausdruck „Praxiskonzept“ fokussiert einigermaßen unzweideutig auf diesen Zusammenhang, der auch im alltäglichen Praxisdenken erfahren werden {031} kann, wobei die ganze Angelegenheit so keineswegs schon wirklich klar ist: Selbst der dialektische Praxisdenker Marx hat das Praxisproblem, wie die Frage der Dialektik, nicht eigens elaboriert und in eine wirklich durchsichtige, wissenschaftliche Form gebracht. Das Ringen um die aufgeworfenen Fragen stellt sich daher zuerst als ein innermarxistisches Drama dar, das sich ehemals auch in der Konfrontation zwischen einem „Dialektischem Materialismus“ und der „Philosophie der Praxis“ zuspitzte. Die Problemsituation oder der Frontenverlauf ist aber selbst damit noch unscharf gezeichnet, denn die Realitätsauffassung und Erkenntnisweise eines emanzipierten Praxisdenkens unterscheidet sich auch wesentlich vom Typus einer nur mehr „kritischen Gesellschaftstheorie“. Schließlich hängt das ganze bornierte, antimarxistische Ressentiment im „bürgerlichen“ Lager wesentlich damit zusammen, dass man, befangen in einer anderen Denkwelt und deren Konzeptualisierungen, von alldem so gut wie nichts wirklich versteht. Es kann daher hilfreich sein, das Praxiskonzept zunächst in seinem näheren theoretischen Umfeld zu verorten.

<sup>1</sup> „Der Allerweltstitel ‚Materie‘, eher ein nachgeordneter Sammelname als eine ‚Kategorie‘, kann nicht den Sinn der Primär- und Zentralkategorie erfüllen, als welche vielmehr *Wirklichkeit oder Praxis* fungiert“ (Helmut Fleischer in einem unveröffentlichten Memorandum zum Thema Historischer Materialismus (vgl. Fleischer 1977: 192).

### Das Praxiskonzept im Feld kritischer und marxistischer Theorien

Die vorgeschlagenen Bezeichnungen oder Bestimmungen sollen ausdrücken, dass es nunmehr um die unterschiedene, wissenschaftstheoretische und sozialanalytische Konkretion jenes Typs von Gesellschaftswissenschaftlichkeit geht, der in bisheriger „Philosophie der Praxis“<sup>2</sup> angelegt oder vorgeformt war. In diesem Zusammenhang gilt die Praxis des Menschen nicht als „praktische Tätigkeit im Unterschied zum Theoretisieren“, sondern als buchstäblich bedeutungsvolle Existenzform, als Seinsweise und „Bestimmung des menschlichen Seins als Gestaltung der Wirklichkeit“ (Kosik 1970: 218): Auf einige gewöhnliche Einwände, bei denen man sich auf „Arbeit“ als Spezifikum des Menschseins bezieht, pflegte der jugoslawische Praxisphilosoph Gajo Petrovic zu Recht zu entgegnen, der Mensch sei durchaus kein Arbeitstier. Ebenso einseitig wäre es auch, seinen Gattungscharakter vor allem an der Denk- und Kommunikationsfähigkeit festzumachen.

Die Betonung des integralen und universellen Charakters menschlich-gesellschaftlicher Praxis hat Habermas veranlasst, stellvertretend für die stupiden Gegner dieses dialektisch-praktischen Ansatzes seinen „Holismus“-Vorwurf gegen das Praxiskonzept ins Feld zu führen. Man kann etwa Bourdieus Bemerkung als eine Replik verstehen, zu den „allerhartnäckigsten Missverständnissen“ und „gegenstandslosen Einwänden“ gegen seine theoretische Arbeit gehöre der „Holismus“-Vorwurf (Bourdieu 1998: 8). Darauf {032} und was sonst im Gegenzug an scheinbaren Begriffen und Konzepten aufgeboten wird, soll noch eingegangen werden.

Der mit „Konkreter Praxisphilosophie“ reaktivierte Begriff der „Konkretheit“ mag an Hegels Orientierung auf eine begrifflich kohärente und systematische, zu immer „konkreterer“ Wirklichkeitsbestimmung fortgehende oder fortbildende, dialektische Manier der Gedankenentwicklung erinnern, oder auch an die bemerkenswerte Schrift „Über konkrete Philosophie“ (Marcuse 1929: 385-406).<sup>3</sup> Dass konkrete Praxisphilosophie mit alledem in einem kritischen oder oppositionellen Verhältnis zu philosophisch-wissenschaftlichen Grundpositionen herkömmlicher, bürgerlicher, liberalistischer, affirmativer und apologetischer Provenienz steht, versteht sich von selbst und muss an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden. Aber schon jetzt möchte ich mit der Orientierung auf eine philosophisch reflektierte Praxiswissenschaftlichkeit andeuten, dass eine nur mehr „kritische“ Theorie oder neuere, normativ grundierte Positionen soziologischer Lebensform-, Wirtschafts- und Gesellschaftskritik in einem Vorfeld des Praxisdenkens spielen, theoriegeschichtlich ihre hohe Zeit im 20. Jahrhundert hatten, heute jedoch historisch-situativ überholte, unzureichende, wenn nicht teilweise sogar regressiv darstellen.

Entsprechend problematisch erscheint von da auch eine traditionelle, eindimensionale „Kritik“ der politischen Ökonomie, soweit sie ökonomistisch, also kapital- und krisentheoretisch verengt und wesentlich negatorisch oder politizistisch ausgerichtet ist: Dabei wird der praxistheoretische, durchgängig entfremdungs- und transformationstheoretische Status des Marx'schen Werkschaffens im Grunde verfehlt. Schließlich geht damit auch der Ansatz zu dessen notwendiger Weiterbildung im Sinne „konkreter Utopie“, also für unsere heutige, veränderte Situation verloren: Dass man aus Kritik als solcher, durchgeführt im Sinne schlüssiger Negation, oder von Mängelrügen an Bestehendem, dessen *Anderes* beziehungsweise das *Neue* etwa in seiner Art als „bestimmte *spezifische*, historische Form“ (MEW 26.3: 255) begreifen könnte, ist praxislogisch gesehen eine falsche Annahme. Denn zwischen dem gedanklichen Spiel abstrakter Negationen und einer „Analytik“ im innovierenden Praxisprozess, in Überschreitung des je Gegebenen, besteht ein wesentlicher Unterschied, der in herkömmlichen sozialtheoretischen Debatten weitgehend unterbelichtet bleibt. „Denken heißt Überschreiten“, „nach vornhin“ (Bloch 1977b: 3, 288) und ist nicht so dahergesagt, sondern philosophischer Präzisionssinn.

Die {033} Differenz zwischen einer so oder so motivierten oder begründeten „Kritik“ und analytisch fundiertem, praktisch-kritischem „Begreifen“<sup>4</sup> wird vielleicht an dem Punkt besonders deutlich, dass

<sup>2</sup> Vgl. dazu das lexikalische Stichwort Praxisphilosophie bei Wikipedia. Abrufbar unter [de.wikipedia.org/wiki/Praxisphilosophie](http://de.wikipedia.org/wiki/Praxisphilosophie)

<sup>3</sup> „Konkret“ ist hier nicht alltagssprachlich, etwa im Sinne von offensichtlich oder greifbar zu verstehen, sondern, vom Ursprungsort in Hegels dialektischer „Logik“ her, philosophisch und wissenschaftlich konnotiert.

<sup>4</sup> Eine unscheinbare Randbemerkung von Marx (MEW 23: 528 F.) spricht dazu etwas ganz Grundsätzliches aus: „Diese Stelle zeigt zugleich die Stärke und Schwäche einer Art von Kritik, welche die Gegenwart zu be- und verurteilen, aber nicht zu begreifen weiß.“ Der Ausdruck „Begreifen“ ist nicht beiläufig, sondern drückt, wie in der 8. Feuerbachthese, die ganz spezifische, erkenntnistheoretische Konzeption des Praxisdenkens aus. Im

sich das Konzept Praxis als ein gesellschaftstheoretisch integraler Reflexionsmodus, in und aus dem realen Vollzugs- und Überschreitungs-Zusammenhang gesellschaftlicher Praxis versteht, welcher die Dimension „konkreter Utopie“ oder wissenschaftlicher „Utopistik“ sachgemäß, denknotwendig, entsprechend der realen Problemstellung und einem sozialen Auftrag einschließt: Marx kritisierte immer wieder unfundiert utopisierende Sozialtheorien und wandte sich vehement gegen „Zukunfts-Gesellschafts-Bau-Phantastereien“ (MEW 34: 305; vgl. Krätke 2006). Das machte ihn aber keineswegs zu einem Anti-Utopiker, sondern weist darauf hin, dass er die in der gesellschaftlichen Prozesswirklichkeit, ihrem Gestalt- und Formwandel, unabweisbaren und sogar buchstäblich entscheidenden Zukunftsfragen wissenschaftlich bearbeitet wissen wollte. Diese Reflexionsdimension wurde daher in sozialphilosophischer Sprache treffend als „konkret-utopisch“ bezeichnet und von Ernst Bloch in exzeptioneller Weise eruiert. Exakt diese forschende Art des Denkens ist im Horizont „traditioneller Theorie“ und ihres affirmativen Fortschrittsbegriffs<sup>5</sup> abgeschaltet. Sie wird selbst in „kritischen“ Theorien durch spezifische Argumentationsfiguren mehr oder weniger abgeblendet oder kommt dort vielleicht hochverdünnt als Preisfrage nach einer „rationalen oder guten Lebensform“ zur Geltung, gegebenenfalls noch unter „Einbeziehung der Moral“ (vgl. Jaeggi 2013: 349, 362). Das von Immanuel Wallerstein dagegen ins Feld geführte, auch mit Verweis auf Max Weber begründete Konzept einer *wissenschaftlichen Utopistik* (Wallerstein 2002) reaktiviert insofern die Marx'sche Grundidee und verweist auf die Schranken einer sozialtheoretisch kupierten oder gar fetischisierten „Kritik“.

Sonstige {034} noch in das vorsondierte Problemfeld herein spielende Handlungs-, Intersubjektivitäts- oder auch Praxistheorien verleugnen oder verkennen regelmäßig den Philosophen Marx, kennen nicht oder unterschlagen das Erbe der Dialektik, sind in wesentlichen Aspekten der politischen Ökonomie unkundig und in der historischen Dimension in beiden Richtungen, vor allem aber nach der prospektiven Seite unterbestimmt.<sup>6</sup> Hier fehlt die tiefer gehende, ontopraxeologische Reflexion und der Sinn für die historisch-situative oder „kritische und revolutionäre“<sup>7</sup> Essenz dessen, was hier kurz als „Praxiskonzept“ bezeichnet wird. Mit anderen Worten: Das Erkenntnis- und Wissenschaftskonzept eines „Begreifens der Praxis“ geht wesentlich weiter und ist etwas anderes als die Aufgabenstellung einer „Rekonstruktion von Praktiken“ oder auch die unvermittelte, empörte Anforderung, dass es doch darauf ankäme, endlich so oder so zu handeln oder zu „verändern“: Die 11. Feuerbachthese, die dazu ermuntert „die Welt [...] zu verändern“, wird von allen vorhergehenden substanziell getragen und kann ohne alles dieses auch gründlich missverstanden werden.

Eine im Praxisdenken zweifellos implizierte Pragmatik des „Veränderns“ sollte jedenfalls nicht als Pragmatismus missverstanden werden: In diesem Sinne ist etwa die Zerschlagung des „gordischen Knotens“ nicht einfach nur als Akt der Gewalt zu verstehen, sondern eine durchaus praktisch-dialektische Denkfigur. Der eingreifende Akt schafft auch ohne Weiteres neue Verhältnisse, ohne dass vorher konsensorientiert diskutiert wurde, und erzeugt damit nicht zuletzt wohl auch neue Widersprüche: Das dialektische Praxisdenken ist die einzige existierende Wirklichkeitsauffassung, die das absolute Konstitutionsmerkmal der „Widersprüchlichkeit“ wissenschaftstheoretisch und konkret reflektiert.

In einem Essay gegen die „Empiristen“ betonte Bloch: „Was Pragmatisten angeht, so ist ihre behauptete Nähe zum marxistischen Denk-Praxis-Verhältnis nur eine scheinbare. Denn nicht deshalb ist dem Marxismus etwas wahr, weil es brauchbar ist ...“ (Bloch 1977a: 284): Um dem hier angesprochenen, schwierigen Begriff „Wahrheit“, seiner sozialen Substanz auf die Spur zu kommen, ist es am besten, erst nach und nach Erkundigungen bei den Vordenkern des Praxiskonzepts einzuholen. Mit „Konsens“ hat der hier anvisierte Begriff *sozialer Wahrheit* jedenfalls noch lange nichts zu tun. In einer konstitutionell widersprüchlichen und so verkehrten Welt wie der Bestehenden ist

---

Zusammenhang seiner Kritik der klassischen Ökonomie verweist Marx auf die „analytische(n) Methode, womit die Kritik und das Begreifen anfangen muss.“ (MEW 26.3: 491)

<sup>5</sup> Zur Annäherung vielleicht geeignet: Sondierungen zu „Marcuse und Bloch: Fortschritt und Utopie“ (Fuchs 2004), Online zugänglich beim Autor. Siehe auch Blochs Thesen zum „Fortschritt und Sinn der Geschichte“ (Bloch 1977k: 143, 146).

<sup>6</sup> Diese Kritik könnte nachvollzogen werden anhand der programmatischen Erklärung „Konturen einer soziologischen Theorie der Praxis“ (Ebrecht 2004: 7-16).

<sup>7</sup> Die Wendungen finden sich in der ersten Feuerbachthese (MEW 3: 5), ebenso im Nachwort zur zweiten Auflage des *Kapital* (MEW 23: 28).

jene nicht ohne messerscharfen Dissens zu haben: Nicht gelten mag dieses Prinzip vielleicht in der Kommunikation von Ameisengesellschaften oder in einer {035} so genannten Bienendemokratie, die mit Blick auf eine objektive, reale „Perspektivität“ (Mead 1969: 213 ff.) der menschengesellschaftlichen Wirklichkeit, allen Streit und die „Irreduzibilität des Antagonismus“ (Mouffe 2007: 19, 113 f.) geradezu ideal erscheinen könnte.

Schließlich ist im dialektischen Praxisdenken ein denkgeschichtlich erworbenes Wissen von der „Entfremdung“ (MEW 40: 542 ff., 574; MEW 42: 721-723) der bestehenden gesellschaftlichen Praxis und eine entsprechende, hinlänglich konkrete Richtungsentscheidung oder Zukunftsperspektive aufgehoben. So handelt es sich beim „Praxiskonzept“, auf philosophisch-wissenschaftlich höchstem Niveau, um eine bestimmte „Konzeptualisierung“ menschlicher, gesellschaftlicher und geschichtlicher Wirklichkeit und Emanzipation.

---

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. Norderstedt 2015. Aktualisierter Auszug des Vorworts: Das Praxiskonzept im theoretischen Umfeld. S. 030-035. Stand: 04.03.2019

**Kontakt zum Autor:** [dr.horst.mueller@t-online.de](mailto:dr.horst.mueller@t-online.de)      **Webseite:** <http://www.praxisphilosophie.de>

**Weitere Informationen zur Publikation:**

[http://www.praxisphilosophie.de/das\\_konzept\\_praxis\\_im\\_21\\_jhd\\_312.htm](http://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm)